

IMPULSE FÜR EINE LEBENDIGE DEMOKRATIE

Aus aktuellem Anlass

9. Januar 2013

Trauermarsch und Feuerschein

Der Nazi-Aufmarsch anlässlich des 16. Januars in Magdeburg

Im Januar gedenkt Magdeburg alljährlich der Opfer der Bombardierung im Zweiten Weltkrieg. Die Stadt wurde am Abend des 16. Januar 1945 durch alliierte Bomber schwer zerstört. Etwa 2.500 Menschen kamen ums Leben. Der Vernichtungskrieg, den Deutschland – beginnend mit dem Überfall auf Polen am 1. September 1939 – in viele Länder der Welt getragen hatte, kehrte als Krieg der Alliierten gegen die Nazibarbarei hierher zurück.

Diese Ereignisse sind Neonazis seit langem Anlass, in Magdeburg einen „Trauermarsch“ mit tausend und mehr Teilnehmer_innen zu inszenieren, bei welchem sie für sich in Anspruch nehmen, ein Gedenken an die Opfer der Bombardierung zu repräsentieren, welches „jenseits von Anpassung an den Zeitgeist ein Zeugnis der Leiden der Deutschen gibt.“ Der Aufmarsch ist Ausdruck einer geschichtspolitischen Fundamentalopposition, die weit über eine bloße Hitlerapologie hinausreicht. So werden historische Ereignisse unter den Händen rechtsextremer Kampagnen zur Imagination einer deutschen Geschichte, welche den Nationalsozialismus rehabilitiert. In rechtsextremer Deutung erscheint die NS-Zeit als ein im Kern tugendhafter und ehrenvoller Zeitabschnitt, welchen die Sieger des Zweiten Weltkrieges aus Gründen der Herrschaftssicherung und der mentalen Umerziehung der Deutschen zu diskreditieren suchten. Diese als historische Gegenerzählung zu bezeichnende Interpretation stellt keine Instrumentalisierung dar. Sie ist vielmehr der Versuch, heutige weltanschauliche und politische Auffassungen der Nazis historisch zu fundieren.

Zur Geschichte des „Trauermarsches“

Die Ursprünge für den neonazistischen „Trauermarsch“ im Januar in Magdeburg liegen in den 1990er Jahren. Bereits 1996 hatte eine Gruppe von Neonazis, Mitgliedern der NPD und der Republikaner an der jährlichen Gedenkveranstaltung der Stadt mit der Absicht teilgenommen, unter dem Schutz der offiziellen Gedenkzeremonie ihre rechtsextremen Inhalte gleichberechtigt mit dem Gedenken der Vertreter_innen der Stadt in der Öffentlichkeit zu vertreten.

Erstmals im Jahr 2001 organisierte der NPD-Kreisverband Magdeburg eine eigenständige Gedenkveranstaltung auf dem Magdeburger Westfriedhof. Diese Form wurde 2002 beibehalten und 2003 um eine Demonstration vom Hauptbahnhof zum Westfriedhof erweitert. In den kommenden Jahren gewann der Aufmarsch in Magdeburg in der bundesweiten Neonaziszene an Attraktivität und konnte sich im Ensemble rechtsextremer Aufmärsche als Jahres-

auftaktmobilisierung der Szene im Hinblick auf den im Februar stattfindenden Aufmarsch zum Jahrestag der Bombardierung Dresdens etablieren. Gleichwohl blieben die Teilnehmerzahlen schwankend. Ihren Höhepunkt erreichten sie mit mehr als 1.200 Neonazis am 60. Jahrestag der Bombardierung Magdeburgs. Hiernach ging ihre Zahl in den Folgejahren leicht zurück, um ab 2008 erneut auf bis zu 1.200 Teilnehmer_innen anzusteigen.

Wenn auch die NPD zunächst den formalen Rahmen für die Veranstaltungen bot, zeichnete doch von Beginn der Mobilisierung an eine Gruppe Magdeburger Neonazis für den Aufmarsch verantwortlich, die seit 2002 unter dem Namen „Kameradschaft Festungsstadt“ in der Öffentlichkeit auftrat. In ihr waren junge Neonazis organisiert, die ihre politische Sozialisation in der rechten Skinheadszene der 1990er Jahre erlebt hatten und zuvor u.a. in den Strukturen des Netzwerks „Blood & Honour“ agierten. Seit einigen Jahren tritt die Gruppe – nun auch

offiziell kooperierend mit den Organisatoren des Aufmarsches in Dresden – unter dem Namen „Initiative gegen das Vergessen“ auf.

Neben der jährlichen Demonstration in Bad Nenndorf und den Versuchen, weiterhin in Dresden aufzumarschieren, ist der „Trauermarsch“ in Magdeburg mittlerweile die bedeutendste neonazistische Demonstration in einem erinnerungspolitischen Kontext.

Der Aufmarsch als Choreografie

Anders als bei Kundgebungen und Demonstrationen aus Anlass tagesaktueller Themen ist im Falle von Aufmärschen zu rechten Identitätsthemen die Bevölkerung nicht der Hauptadressat der Neonazis. Diese Aufmärsche sind vielmehr geeignet, die eigene Anhängerschaft zu mobilisieren und die Binnenidentität rechtsextremer Gruppen zu stärken. Insbesondere geschichtspolitische Postulate tragen nicht zuletzt zur Legitimation des eigenen Handelns bei. Nach außen wird mit solchen Positionen ein klassischer Kampf um kulturelle Hegemonie gegen das vermeintliche Establishment geführt. Hinzu kommt das Motiv der Anhängerwerbung.

Der als „Trauermarsch“ apostrophierte Aufzug stellt eine choreographierte Gesamtinszenierung dar, die unter Bezugnahme auf eine nationalsozialistische Formensprache die identitäre Selbstvergewisserung ihrer Akteure verwirklichen soll. Zu dieser Choreografie gehört neben schwarzen Fahnen und Trauerritualen – wie die pathetische Anrufung der Bombenopfer – die Musik Richard Wagners. Dies vermag nicht zu verwundern, inszenierte doch der NS-Staat wegen Wagners Antisemitismus und musikalischer Ästhetik einen regelrechten Kult um seine Musik. Seine Stücke fanden in der nationalsozialistischen Propaganda vor allem dort Verwendung, wo es um die emotionale Untermalung politischer Botschaften ging. So ertönte immer dann der „Walkürenritt“, wenn der Sieg in einer Luftschlacht verkündet wurde. Und im Rundfunk diente „Siegfrieds Trauermarsch“ zur Heroisierung der deutschen Niederlage in Stalingrad als „geschichtlicher Opfergang“. Beide Stücke werden von der extremen Rechten zur Transzendierung ihres „Trauermarschs“ in den Dienst genommen. Ihm wird hiermit ein heroisch-liturgischer Charakter gegeben. Wie die Verwendung von Fackeln soll die Musik Wagners dem Aufmarsch der Neonazis eine Aura verleihen, die ihn der Profa-

nität einer bloßen Demonstration enthebt und ihm ein überzeitliches Momentum verschafft.

Rehabilitierung des Nationalsozialismus – Relativierung der Shoah

Inhaltlich zielt der jährliche „Trauermarsch“ in Magdeburg auf die Rehabilitierung der nationalsozialistischen Geschichte. Nur so lässt sich für die extreme Rechte ein ungetrübt positiver Bezug auf die deutsche Nation herstellen. Hierzu präsentieren Neonazis eine Deutung des Zweiten Weltkriegs, welche die NS-Verbrechen relativiert.

Zum einen wird mit der Gleichsetzung der Toten in den Konzentrations- und Vernichtungslagern mit denen der Luftangriffe auf deutsche Städte die Shoah verharmlost: Denn – so die Schlussfolgerung – im Krieg hätten alle gelitten und jede_r müsse seiner/ihrer „eigenen“ Opfer gedenken. Zum anderen wird der Zusammenhang zwischen alliierten Städtebombardements und der deutschen Aggression eines Angriffs- und Vernichtungskrieges gegen die europäischen Nachbarstaaten verleugnet.

Zur Untermauerung des eigenen Opferanspruchs werden bei diesem Anlass historische Fakten falsch dargestellt, allerdings durchaus nicht immer explizit, sondern mit dem sprachlichen Mittel der Anspielung und der indirekten Gleichsetzung: „Während vermeintliche Opfer des Holocaustes (sic) sogenannte Stolpersteine gesetzt bekommen, beklagt sich niemand über die fehlende würdige Ehrung unserer Toten.“ Auch die Verwendung des Begriffs „Holocaust“ im Deutungskontext der Bombardierung deutscher Städte relativiert den Mord am europäischen Judentum.

Gängige Praxis ist ferner die Selbststilisierung als Anwalt einer angeblich stimmlos gemachten Bevölkerung, der viel beschworenen „schweigenden Mehrheit“. Zudem rühmen sich Rechtsextreme als einzig verbliebene Wahrer eines würdigen Andenkens an deutsche Opfer. So inszenierten sich 2008 Angehörige und Sympathisant_innen der NPD-Jugendorganisation JN unter dem Motto „Memento mortis – Gedenke den Toten“ anlässlich einer „Mahnwache“ vor einem Einkaufszentrum in der Magdeburger Innenstadt als Tote mit dem erklärten Ziel, „gegen die Herabsetzung Deutscher als Opfer zweiter Klasse“ zu demonstrieren.

Neonazistische Zahlenspielerien

Die 2008 erhobene Forderung nach 17.000 Stolpersteinen für deutsche Opfer des Luftkrieges in Magdeburg ist vor diesem Hintergrund alles andere als zufällig. Neben der Relativierung der Shoah greifen Rechtsextreme gezielt auf eine Symbolzahl zurück, die durch die lokale DDR-Geschichtspolitik zum Dogma erhoben worden war. Danach war „anglo-amerikanischen“ und damit „imperialistischen Kriegstreibern“ jener „Terrorangriff“ auf eine vermeintlich unschuldige Stadt anzulasten, der einer besonders hohen Zahl an Zivilist_innen das Leben gekostet hatte. Zu DDR-Zeiten hatte man die Zahl von 16.000 zivilen Toten propagiert, selbst dann noch, als Mitte der 1980er Jahre lokalgeschichtliche Forschungen nachweisen konnten, dass wesentlich weniger Menschen umgekommen waren. Die nochmalige Steigerung der angegebenen Opferzahl verfälscht tatsächlich die historischen Ereignisse und verdeutlicht, dass es den Nazis um eine Horrifizierung und Verzerrung geht, mit dem Ziel, – in Kontinuität zur SED-Geschichtspolitik – ein außergewöhnliches Martyrium für die Elbestadt zu reklamieren. Im Unterschied zur DDR-Zeit ist das Opfer

der Bevölkerung allerdings nach dieser Lesart für die „Volksgemeinschaft“ erbracht worden. Den Alliierten wird unterstellt, sie hätten aus einem Kalkül der Kriegslust gehandelt.

Anforderungen an eine demokratische Erinnerungskultur

Auf diesem geschichtspolitisch umkämpften Terrain kommt der Kommunalpolitik und der Verwaltung sowie den Medien, Vereinen und Verbänden als meinungsbildenden Trägern des kollektiven Gedächtnisses die verantwortungsvolle Aufgabe zu, historische Fakten und Zusammenhänge korrekt zu benennen. Das Ziel der Alliierten war die Befreiung Europas und Deutschlands vom Nationalsozialismus. Die Bombardierung Magdeburgs steht damit im Zusammenhang mit der Beendigung dieses mörderischen Regimes. Diese Sicht schließt auch die Trauer um die Toten der Bombenangriffe auf Magdeburg ein.

Maik Hattenhorst/David Begrich/Pascal Begrich

Die Impulse aus aktuellem Anlass informieren in kompakter Form über rechtsextreme Ereignislagen. Sie werden von Miteinander e.V. herausgegeben.

Redaktion: Pascal Begrich (Vi.S.d.P.), Michael Barthel

Miteinander e.V.
Erich-Weinert-Str. 30
39104 Magdeburg

www.miteinander-ev.de

Tel.: (0391) 620 77 3
Fax: (0391) 620 77 40
Mail: net.gs@miteinander-ev.de

<https://www.facebook.com/miteinanderev>



Gefördert durch Mittel des Ministerium für Arbeit und Soziales Sachsen-Anhalt.